

Heilige Stätten. Die Religionen der Welt. Bilder und Worte. Eingeleitet von Sarvepalli Radhakrishnan und F. Kard. König. Hrsg. v. M. Hürlimann. Atlantis Verlag/Zürich 1965, 148 S., DM 28.—

Der vorliegende Band ist aufgrund seiner gut ausgewählten (im Stil meist konservativen) Fotografien und der beigegefügt hervorrangenden Texte in hohem Maße geeignet, Ressentiments abzutragen und den Sinn für das Geheimnis in allen Religionen zu schärfen. Darin liegt der Wert solcher Werke wie dieses, und darauf wird in den Einleitungen mit Recht hingewiesen. Das Buch läßt einen Blick tun in die Tempel der Juden, Christen, Moslems, Buddhisten, Hinduisten, Shintoisten. Aber es kann freilich nur ein erster scheuer Einblick sein, der nur der Befriedigung der Neugierde dienen würde, wenn sich dabei nicht zahlreiche Fragen einstellen wie zum Beispiel: Was geschieht in dem meditierenden buddhistischen Mönch, den man auf S. 136 sieht? Sind die christlichen Kirchenräume nicht sakral und numinos überfremdet worden, so daß sie hier zurecht vergleichbar sind, obwohl dies theologisch nicht sein müßte? (Vgl. dazu das ausgezeichnete Buch von K. Ledergerber. *Kunst und Religion in der Verwandlung*, Köln 1961). Liegt nicht auch eine Schwierigkeit darin, daß man die *Geschichte* der Religionen (sowie die spezielle *Heilsgeschichte*) eben nicht fotografieren kann, so daß eine statisch-ahistorische Gegenüberstellung unvermeidlich wird? Diese und andere Probleme liegen in der „Sache“ selbst, sie schmälern keineswegs das Verdienst, daß sich der Verleger und Herausgeber Martin Hürlimann mit diesem stattlichen, zur Besinnung auffordernden und sogar preiswerten Band erworben hat.

Bonn

H. R. Schlette

Jung, C. G.: *Zur Psychologie östlicher und westlicher Religion* (Bd. 11 der Gesammelten Werke). Rascher Verlag/Zürich und Stuttgart 1963. XIII u. 788 S., DM 49,80

Man muß sich von vornherein davor hüten, die von C. G. JUNG mit (tiefen-)psychologischer Methode ausgeführten Untersuchungen mit den Augen des Exegeten oder systematischen Theologen zu sehen und zu beurteilen. Verführe man auf diese Weise, so ließe sich eine Menge mißverständlicher und fragwürdiger Formulierungen zusammentragen, aber man würde dem nicht gerecht, was JUNG meint. Eine wissenschaftliche Stellungnahme zu den in dem angezeigten Bande gesammelten gehaltvollen Einzelstudien müßte demnach unter strenger Beachtung der Methode JUNGS vorgehen und könnte nur im Rahmen einer Gesamtwürdigung des Werkes dieses berühmten Meisters der Psychologie erfolgen. Die Religionspsychologie ist hier in besonderer Weise angefordert. Es wäre zu prüfen, welche psychologischen Erkenntnisse man wissenschaftlich als „verbindlich“ ansehen muß, bevor die Fragen nach der philosophischen und theologischen Relevanz des so Erkannten bedacht werden können; jedenfalls kann und will die Theologie auch der Psychologie ihre Resultate nicht vorschreiben, und muß umgekehrt eine psychologische Einsicht der theologischen auch dort, wo es auf den ersten Blick so scheint, keineswegs widersprechen. Diese Vorbemerkung erscheint mir notwendig, um (nur) an einem Beispiel, dem der Trinitätslehre, hier die Eigenart der JUNGSchen Fragestellung sichtbar zu machen. JUNG schreibt: „So stellt die Geschichte des Trinitätsdogmas das allmähliche Hervortreten eines Archetypus dar, welcher die anthropomorphen Vorstellungen von Vater und Sohn, von Lebendigkeit, von verschiedenen Personen usw. zu einer archetypischen,

d. h. numinosen Figur anordnet, nämlich zur ‚allerheiligsten Dreifaltigkeit‘. Sie wird von den Zeitgenossen dieser Ereignisse als das aufgefaßt, was die Psychologie als *außerbewußte psychische Präsenz* bezeichnet“ (165). Ähnliche Beispiele ließen sich aus diesem Band in großer Zahl anführen. Es ergeben sich — vorbehaltlich der Anerkennung der psychologisch-wissenschaftlichen Methode im Bereich ihrer Möglichkeiten — schwere Probleme, die die Psychologie selbst nicht mehr lösen kann (und muß). Wie verhält sich die Archetypik zur Geschichte und zur Freiheit? Was sind psychologische (und religionswissenschaftliche) Parallelen wert? (Diese Frage scheint mir nach wie vor nicht geklärt zu sein, weil sie unter anderem mit dem prinzipiellen Problem zusammenhängt, was eine positiv-einzelwissenschaftlich gesicherte Erkenntnis für eine philosophisch-ontologische und metaphysische Einsicht bedeutet. Sollte sie in dieser Hinsicht etwa überhaupt nichts bedeuten? Dies kann man angesichts des Begriffs der „Erfahrung“ in der Geschichte der abendländischen Philosophie schwerlich behaupten.) Was heißt die (auch bei JUNG immer wieder bezeugende Rede von der *Personifikation* bestimmter Erfahrungen zu „Göttergestalten“ usw.?

Neben den Problemen der Trinität und auch der Quaternität enthält der Band eine eingehende psychologische Analyse des „Wandlungssymbols in der Messe“ (219—323), ferner Überlegungen zur Beziehung zwischen Psychotherapie und Seelsorge, endlich die wichtige Abhandlung „Antwort auf Hiob“ (385—506). Die Arbeiten über die „westliche Religion“ nehmen den größten Raum des Bandes ein; von der „östlichen Religion“ handeln nur Untersuchungen über das tibetanische „Buch der großen Befreiung“, das Totenbuch, ferner über Yoga und Meditation in Indien.

C. G. JUNGS psychologische Erforschung religiöser und christlicher Themen beabsichtigt nicht, „Religionskritik“ im Sinne der neuzeitlichen Aggression gegen die Religion überhaupt oder bestimmte Religionen zu sein; sie sind vielmehr mit dem Ausdruck des Respekts, mit Sensibilität und Noblesse geschrieben und verdienen es, in der Philosophie und Theologie in angemessener Weise berücksichtigt zu werden. Was jedoch diese „angemessene Weise“ konkret bedeutet, ist wohl noch erst zu entdecken.

Bonn

H. R. Schlette

Knevels, Walter: *Die Wirklichkeit Gottes*. Ein Weg zur Überwindung der Orthodoxie und des Existentialismus. Calwer Verlag/Stuttgart 1964, 285 S. Broschiert DM 9,—

Das vorliegende Werk zu besprechen, ist für einen katholischen Rezensenten einigermaßen delikant. Der Vf., emeritierter Ordinarius in Berlin und Beauftragter der Evangelischen Kirche für die Arbeit an den Volkshochschulen Westberlins, hat ein engagiertes Buch geschrieben, dessen erklärtes Ziel es ist, die durch die Entmythologisierungsmethode Bultmanns und seiner Schule (auch) in der evangelischen Kirche entstandene Unruhe zu überwinden, so zwar, daß das „berechtigte Anliegen“ Bultmanns gewahrt wird, d. h. daß zugleich der Standpunkt der „Orthodoxie“ in der Richtung des von Bultmann Intendierten überschritten wird. Es geht also um die goldene Mitte. Man könnte vielleicht vermuten, daß das Resultat solcher Bemühung auf weiten Strecken gerade für die katholische Theologie erfreulich wäre. Dies ist auch insofern der Fall, als KNEVELS immer wieder auf die Gefahr der Auflösung jeglicher ontologischer und metaphysischer Betrachtung der „Wirklichkeit Gottes“ hinweist, eine Ge-